

Hymnisch und verklärend

KONZERT. Nach zehn Jahren in der Schublade erklingt Freitag erstmals der „Prolog zu Merlin“.

Freitag kommt in der Tonhalle Manfred Trojahns „Prolog zu Merlin“ zur Uraufführung. Das erste Symphoniekonzert der Saison. Vorab ein Gespräch mit dem Komponisten.

NRZ: Was ist das für ein Gefühl, wenn nun endlich die Uraufführung naht?

Manfred Trojahn: Das sind mehrere, gemischte Gefühle. Das, was wir in der Tonhalle hören, wurde vor mehr als zehn Jahren komponiert. Ich bin natürlich gewohnt, ältere Werke von mir wieder zu hören, aber hier ist es anders: Das Werk ist sozusagen noch jungfräulich, es ist noch nie erkungen!

NRZ: Ist man da nervös?

Trojahn: Nervös ist das falsche Wort, aber ich bin schon sehr gespannt. Es ist eine Begegnung mit sich selbst, mit einer anderen Schaffensphase.

NRZ-Interview



Heute:
Manfred
Trojahn

NRZ: Warum wurde es nicht vor zehn Jahren uraufgeführt?

Trojahn: Um es zu verkürzen: das Projekt „Merlin“ war einfach nicht zu bändigen, es entglitt uns. Wir fanden keine praktikable Form dafür.

NRZ: Wo war das Problem?

Trojahn: Im Auftrag der Berliner Staatsoper sollte ich eine Oper schreiben, die auf dem Theaterstück „Merlin oder Das wüste Land“ von Tankred Dorst basieren sollte. Der Stoff hat mich sehr fasziniert. Dorst und ich versuchten also, aus diesem Riesenstück, ungekürzt etwa zwei sechsstündige Theaterabende, ein funktionierendes Opernlibretto zu machen.

NRZ: Und das misslang?

Trojahn: Wir haben uns redlich bemüht. Aber je länger wir daran herumprobiert haben,

desto klarer wurde mir, dass diese gewaltige Geschichte nicht in einen vierstündigen Opernabend zu pressen ist.

NRZ: Was passierte dann?

Trojahn: Wir gaben nicht kampfflos auf! Als ich merkte, dass die Zeit fortlief, fing ich wild entschlossen schon einmal an, zu komponieren. So entstanden der „Prolog“ und ein paar einzelne Szenen.

NRZ: Und dann ging es nicht weiter?

Trojahn: Ich musste mich entscheiden, es kam der Auftrag für „Was ihr wollt“ nach Shakespeare für München und Düsseldorf. Ich entschied mich dafür und legte „Merlin“ einstweilen beiseite.

NRZ: Einstweilen heißt, dass es weitergehen könnte?

Trojahn: Der Stoff und das Thema gehen mir noch immer im Kopf herum, keine Frage.

NRZ: Was dürfen wir in der Tonhalle erwarten?

Trojahn: Es ist ein groß angelegtes Stück, wo es in allen Fraktionen, also Orchester, Chor und Solopartien richtig zur Sache geht. Es sollte ja eine große Oper werden!

NRZ: Stimmt es, dass die Ausführenden stöhnen?

Trojahn: Der Chor hat es wirklich nicht leicht. Sehr viel Arbeit für einen relativ kurzen Auftritt. Aber der Musikverein ist mit Feuereifer dabei.

NRZ: Können Sie etwas zum Inhalt sagen?

Trojahn: „Merlin“ ist ein mythisch angelegtes Stück, das von uralten, zeitlos aktuellen Problemen handelt. Vom Guten und vom Bösen, von Verantwortungsfucht und den destruktiven Tendenzen menschlicher Gesellschaft. Ein sehr pessimistisches, ideologiekritisches Stück. Der „Prolog“ aber ist anders, er ist noch voller Hoffnung auf eine große Idee, voller Optimismus. So habe ich ihn auch in Töne gesetzt, hymnisch und verklärend.

— Das Gespräch führte
CONSTANZE SCHMIDT